



„Jeder kann etwas tun“

In den USA sind Bürgerstiftungen ein fester Bestandteil zur Finanzierung von gesellschaftlichem Leben. Die Idee, privat erwirtschaftetes Kapital dem Gemeinwohl zu stiften, findet auch in Deutschland immer mehr Anhänger. Ein Bericht über den wachsenden Erfolg von Bürgerstiftungen in Deutschland

Die Themen und Anliegen von Bürgerstiftungen sind vielfältig und haben doch alle ein großes gemeinsames Ziel: mit privatem Kapital die Gesellschaft zu unterstützen, unabhängiger zu werden von staatlichen Hilfen – eine Idee, die in den Vereinigten Staaten von Amerika ihren Ursprung hat. Dort gründete der erfolgreiche Rechtsanwalt und Bankier Frederick H. Goff im Jahr 1914 in Cleveland die erste „Community Foundation“. Diese damals neue Stiftungsform sollte eine Umverteilung finanzieller Mittel von wohlhabenden auf die ärmeren Bewohner der Stadt ermöglichen. Reiche Bürger stifteten oder vererbten ihr Vermögen an die gemeinnützige Einrichtung. Diese trug dafür Sorge, dass das ihr anvertraute Geld auch unabhängig von staatlichen oder gesellschaftlichen Veränderungen wirkungsvoll eingesetzt wurde. Mittlerweile gibt es in den USA über 600 dieser „Community Foundations“

mit einem Gesamtvermögen von rund 25 Mrd. Dollar. Sie finanzieren Krankenhäuser und öffentliche Parkanlagen ebenso wie Opernhäuser oder Universitäten.

Im Wohnzimmer gegründet

„Als ich mich 1996 mit drei Freunden in meinem Wohnzimmer traf, hatte ich nur ein Ziel: die erste Bürgerstiftung in Deutschland zu gründen und so viele Menschen wie möglich von dieser Idee zu begeistern“, erzählt der Gründer der ersten Bürgerstiftung, Professor Dr. Christian Pfeiffer aus Hannover. Während mehrerer Aufenthalte in den USA waren ihm von amerikanischen Forschungskollegen zahlreiche Stiftungen und deren soziale Projekte gezeigt worden und hatten ihn total begeistert. „Am Ende des Abends waren meine Freunde von dem Vorhaben ebenfalls überzeugt, hatten jeweils 3 000 bis 5 000 Mark in den Gründungstopf gespen-

det und versprochen, beim nächsten Treffen je einen weiteren Interessierten mitzubringen.“ Als Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen arbeitete er mit seinen Kollegen in Räumen eines Bürogebäudes und überzeugte den Eigentümer, der Bürgerstiftung ein kleines Büro in der oberen Etage zur Verfügung zu stellen. Dort wurde 1997 im Beisein der mittlerweile 31 Mitglieder die Gründungsurkunde der Bürgerstiftung unterschrieben. Bis zum Jahr 2000 stand Prof. Pfeiffer der Stiftung vor. Mit seiner Ernennung zum damaligen Justizminister der Landesregierung übernahm Claus von Holn die Verantwortung. Als ehemaliges Vorstandsmitglied einer großen Versicherungsgesellschaft ist er ein Experte in Sachen Vermögensverwaltung und Geldanlage. Zudem kannte er eine Vielzahl von vermögenden Mitbürgern, die einen Teil ihres Geldes für wohltätige



Im Gespräch: Centaur-Redakteurin Bettina Wulff (links) traf Dorothea Jäger und Michael von Holn im Büro der Bürgerstiftung Hannover

Ziel der Bürgerstiftung Hannover: Derzeit werden über 40 Projekte gefördert, vom Musikunterricht für benachteiligte Kinder bis zur Sommerschule in einem Brennpunkt-Stadtteil (unten)

Zwecke in die Stiftung einbringen wollten. Seit 2008 leitet Dorothea Jäger die Geschicke der Stiftung, doch bis heute ist auch Claus von Holn täglich in der Geschäftsstelle im Einsatz, ehrenamtlich wohlgerneht.

Mehr Unabhängigkeit vom Staat

„Die Förderung von lokalen und regionalen Projekten im Bereich Jugend, Kultur und Soziales ist das definierte Ziel der Bürgerstiftung Hannover“, sagt die Vorsitzende Dorothea Jäger. „Um Projekte nachhaltig fördern zu können, ist Stiftungskapital in mindestens einstelliger Millionenhöhe notwendig. Denn die finanzielle Unterstützung erfolgt ausschließlich mit den Zinsen des angelegten Stiftungsgeldes.“ Über 40 Projekte werden derzeit von der Stiftung gefördert, vom Musikunterricht für benachteiligte Kinder über einen Kinderzirkus mit behinderten und nicht behinderten Jugendlichen bis zur Sommerschule in einem Brennpunkt-Stadtteil. „Die Stifter können und wollen den Staat nicht von seiner Verantwortung entbinden, doch bürgergesellschaftliche Unterstützung sollte eine tragende Säule in der Gesellschaft werden“, sagt Claus von Holn. Im letzten Jahr gingen rund 170 Projektanträge bei der Bürgerstiftung ein. Ein Projektausschuss prüft jeden Antrag auf Nutzen und Umsetzbarkeit. Alle Ausschussmitglieder haben Berufe im sozialen oder kulturellen Bereich und verfügen über jahrelange Erfahrung. Viermal im Jahr tritt das Gremium zusammen, und alle ▶



ENGAGIERT BÜRGERSTIFTUNGEN

Antragsteller erhalten spätestens nach vier Monaten eine Antwort. „Von solchen kurzen Bearbeitungszeiten können Sie bei staatlichen Ausschüssen nur träumen“, sagt Dorothea Jäger. „Bei ganz dringenden Projekten entscheiden wir auch innerhalb von Stunden unbürokratisch per Telefonkonferenz.“ Nach Zusage der Förderung wird ein Vertrag geschlossen. Die Ausgaben für das Projekt werden kontrolliert, um für die Stifter Transparenz zu halten. „Die Stifter und wir müssen sicherstellen, dass das Geld auch tatsächlich für das geförderte Projekt verwendet wird. Der Erfolg von Bürgerstiftungen lebt nicht zuletzt vom Vertrauen in die Beteiligten.“

Seit 2001 betreut die Bürgerstiftung Hannover auch Treuhandstiftungen, mittlerweile sind es 26. Bei diesen Einzelstiftungen widmen die Stifter ihr Geld einem Anliegen, mit dem sie sich persönlich verbunden fühlen, und wollen sicherstellen, dass die Erträge ausschließlich dafür verwendet werden. Die Bürgerstiftung über-

nimmt treuhänderisch die Verwaltung und Anlage des Stiftungskapitals – ein in Deutschland erheblicher Verwaltungsaufwand. Immer häufiger setzen besonders ältere Menschen ohne Familie in ihrem Testament Bürgerstiftungen als Erben ein, um ihr Vermögen sinnvoll in die Gemeinschaft investiert zu wissen. Hier dürfte die Einsicht eine gewichtige Rolle spielen, die der Volksmund wie folgt formuliert: „Geld kann man nicht mit ins Grab nehmen.“

Bürgerliches Selbstbewusstsein

Nach den USA ist Deutschland das Land mit den meisten Bürgerstiftungen. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen zählte 185 im Oktober 2009, zertifiziert mit dem Gütesiegel des Bundesverbandes für transparente und unabhängige Arbeit. Und die Zahl der Gründungen steigt kontinuierlich. „Das wachsende Engagement von Bürgern, die sich für Menschen in ihrer Region einsetzen, ist fantastisch und sollte auch von staatlicher Seite stärkere Beachtung fin-

den“, sagt Professor Pfeiffer. „Es funktioniert aber nur mit ausreichendem Stiftungskapital. Personen, die eine Bürgerstiftung gründen möchten, sollten sich deshalb über bereits bestehende Stiftungen in ihrer Stadt, ihrer Region informieren. Teilen sich zu viele kleine Stiftungen das vorhandene Kapital einer Stadt, ist effektive Hilfe nur noch schwer finanzierbar.“ ●

Von Bettina Wulff

Interessiert?

Sie möchten mehr über deutsche Bürgerstiftungen erfahren? An diese Adressen können Sie sich wenden:

Bundesverband Deutscher Stiftungen
Mauerstraße 93, 10117 Berlin
www.die-deutschen-buergerstiftungen.de

Bürgerstiftung Hannover
Lützeroderstraße 9, 30161 Hannover
www.buergerstiftung-hannover.de

Ricarda und Udo Niedergerke Stiftung
c/o Bürgerstiftung Hannover
www.niedergerke-stiftung.de



Unterstützen Wohnungslose mit ihrer Stiftung:
Ricarda und Udo Niedergerke

Ein Beispiel

Die Niedergerke Stiftung

„Wir haben eine Aufgabe“, sagte sich das Ärztteehepaar Niedergerke nach 30-jähriger Praxistätigkeit in Hannover. Nachdem sie den Ruhestand für zwei Jahre genossen hatten, war beiden klar, dass Urlaube und Golf spielen ihr Leben nicht ausfüllen konnten. „Aus unserer früheren Arbeit mit Patienten wussten wir, wie viele Menschen auch in Deutschland ohne medizinische Versorgung auskommen müssen, weil sie nicht krankenversichert sind“, erklärt Dr. Udo Niedergerke den Ursprung ihrer Stiftung. „Durch den Kontakt mit der Ärztekammer Hannover und Beratung durch die Bürgerstiftung Hannover haben wir uns dann entschlossen, eine Stiftung zu gründen, die es Obdachlosen ermöglicht, ärztlich versorgt zu werden“, sagt Ricarda Niedergerke. Das kinderlose Ehepaar stiftete Grundkapital, das von der Bürgerstiftung treuhänderisch angelegt und verwaltet wird. Wohlfahrtsverbände wie die Caritas wenden sich bei konkreten Notfällen an die Bürgerstiftung, die sich dann bei den Niedergerkes meldet. „So finanzieren wir Wohnungslosen zum Beispiel die Fahrkarten zum Arzt“, berichtet Udo Niedergerke. Außerdem unterstützt die Stiftung ein Projekt mit der Obdachlosenzeitung „Asphalt“ für eine regelmäßige Sportstunde in einer Turnhalle für Obdachlose. Zeigt das Projekt Erfolg, verlängert die Stiftung ihre Förderung. „Die Hilfe funktioniert schnell und unbürokratisch“, sagen Niedergerkes begeistert, „und durch den lokalen Bezug können wir selber sehen, was unsere Stiftung anderen Menschen ermöglicht.“ Um weitere Hilfe leisten zu können, organisiert das Ehepaar Benefizkonzerte und spricht mögliche Unterstützer in ihrem Umfeld an. Nur Geld zu stiften, ohne selber aktiv zu sein, ist für beide nicht denkbar. „Stiftungen leben vom Engagement der Menschen, die etwas für das Gemeinwohl tun möchten“, sagt Dorothea Jäger, „und da ist jeder willkommen, ein Projekt ehrenamtlich zu unterstützen.“

Von Bettina Wulff